

„NEUE LEITBILDER FÜR DEN FORTSCHRITT“
(LS 194) – EIN PLÄDOYER
FÜR DIE WIEDERENTDECKUNG
PRAKTISCHER WEISHEIT ALS NEUES
LEITBILD IN DER MARKTWIRTSCHAFT

CLAUDIUS BACHMANN

ABSTRACT

**‘New Models of Progress’ (LS 194) – Reviving Practical Wisdom
as a New Paradigm in a Market Economy**

In the light of the far-reaching leadership failures and business scandals of the last decades, the question has often been raised of whether we are reaping the results of the practical application of abstract management theory which is actually counteracting a socially, environmentally, and economically sustainable market economy. In this sense, Pope Francis recently called for ‘new models of progress’ to reflect on ‘the meaning of the economy and its goals’ (LS 194). To answer these calls, I first provide an overview of the recent discourse in leadership and organizational studies that have critically scrutinized the established theories and models of mainstream business. Second, I draw on the Apostolic Exhortation *Evangelii Gaudium* and the Encyclical *Laudato Si’* to derive the cornerstones of an ‘evangelizing approach’ to the guiding principles of management theory and practice suggested by Pope Francis. Third, to facilitate this renewal, I introduce the ancient idea of practical wisdom (prudence) which has recently enjoyed a remarkable renaissance in the literature and is considered as a new transformative paradigm for management theory and practice.

Key words

Evangelii Gaudium; Laudato Si’; management; Market economy; practical wisdom; prudence

DOI: 10.14712/25363598.2016.5

Als Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Centesimus Annus* (CA) nach dem Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ Mittel- und Osteuropas die positive Bedeutung des Marktes anerkannte und damit eine freie, sozial und ökologisch verträgliche sowie rechtlich

und institutionell geordnete Marktwirtschaft als von der katholischen Sozialverkündigung präferiertes Modell für den wahren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt adelte, warnte er gleichzeitig bereits vor einer „Vergötzung des Marktes“ (CA 40) und vor den Gefahren einer „radikalen kapitalistischen Ideologie“, die sich „in einem blinden Glauben der freien Entfaltung der Marktkräfte“ verschreibe (CA 42). Heute, 25 Jahre und etliche Betrugs- und Umweltskandale später, stellt sich die Frage, inwieweit die Befürchtungen von Johannes Paul II. wahr geworden sind. Als jüngste Beispiele für eine solche selbstzerstörerische Dynamik einer primär an Gewinn- und Unternehmenswertmaximierung orientierten Wirtschafts(un)kultur erscheinen dabei die Skandale im Finanzsektor, etwa die Manipulation von Liborzins und Wechselkursen ebenso wie die Verbrauchertäuschungen in Nahrungsmittelwirtschaft und Automobilindustrie oder die vielfachen Todesfällen von sklavenartig oder sklavenähnlich Beschäftigten in baufälligen Textilfabriken, nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch – wie das Beispiel im italienischen Prato Anfang Dezember 2013 zeigte – mitten in Europa.

Angesichts solcher Ereignisse im globalen Wirtschaftsgeschehen wurde und wird zu Recht der Ruf nach ordnungspolitischen Maßnahmen auf nationaler und internationaler Ebene laut, die primär auf Regulierungs-, Kontroll- und Anreizstrategien abzielen. Auch Johannes Paul II. betonte in seiner Enzyklika *Centesimus Annus* bereits die grundlegende Bedeutung einer „festen Rechtsordnung, die [die wirtschaftliche Freiheit] in den Dienst der vollen menschlichen Freiheit stellt und sie als eine besondere Dimension dieser Freiheit mit ihrem ethischen und religiösen Mittelpunkt ansieht“ (CA 42). Doch parallel zu diesen notwendigen und teilweise umgesetzten Bestrebungen, die eine Optimierung der Rahmenordnung und deren Durchsetzung zum Ziel haben,¹ wird international zunehmend auch Kritik an den die wirtschaftliche Praxis prägenden Leitbildern und Paradigmen² der

¹ Zu denken wäre hier etwa an Verbesserungsstrategien, die auf ordnungspolitische Reformen (bspw. Insolvenzordnung für Banken, Aufspaltung von Universalbanken, Finanztransaktionssteuer), modifizierte Anreizsysteme und wirksameres Risikomanagement (bspw. Kappung der Bonuszahlungen, koordinierte Erhöhung der Eigenkapitalerfordernisse) sowie auf stärkere (staatliche) Kontrollen (bspw. gemeinsame Bankenaufsicht in der Euro-Zone, institutionalisierte Überwachungsmechanismen; wirksamere Verbraucherschutzmaßnahmen) setzen.

² Der Begriff „Paradigma“ wird hier und im Folgenden im Kuhn’schen Sinne verstanden als Denkmodell oder theoretischer Rahmen, die der wissenschaftlichen Praxis

Wirtschaftswissenschaften geäußert, die mit ihren Grundannahmen und Denkmodellen ganz offensichtlich zu den skizzierten Fehlentwicklungen beigetragen haben.⁵ Für die wirtschaftliche Praxis bedeute dies, so befürchten namhafte Fachvertreter der internationalen Management-Community, dass die vorherrschenden Paradigmen der Mainstream-Ökonomie – obschon auf rein deskriptiven ökonomischen Modellannahmen beruhend – im Sinne einer „sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ durchaus normative Wirkung entfalten und sich auf diese Weise gesellschaftsschädigend auswirken können und bereits ausgewirkt haben.⁴ In diesem Fall tragen insbesondere auch die Wirtschaftswissenschaften als nicht nur wirklichkeitsbeschreibende oder -analysierende, sondern auch wirklichkeitsformende Kräfte eine besondere Verantwortung für die wirtschaftliche Praxis. Wenn es also nicht gelinge, so die Befürchtung, die Denkmodelle und Systemimperative, die die wirtschaftliche Praxis prägen, neu- oder umzugestalten, dann wird sich auch durch alles ordnungspolitische Herumschrauben am Framing allein eine ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltige Marktwirtschaft nicht verwirklichen lassen.

Im Sinne dieses Desiderats unternimmt der Artikel erste Denkanstrengungen in Richtung einer solchen Neuausrichtung wirtschaftswissenschaftlicher Leitbilder und geht dabei insbesondere der Frage nach, inwieweit die Idee der praktischen Weisheit unter Bezugnahme der jüngsten päpstlichen Schreiben hierfür einen Beitrag leisten kann. Dafür gebe ich zunächst (1) einen Überblick über den aktuellen Stand des Diskurses über die stil- und bewusstseinsprägenden Denkmodelle innerhalb der Wirtschaftswissenschaften. (2) Diese kritischen Anfragen greife ich anschließend aus einer christlich-ethischen Perspektive

zugrunde liegen und als selbstverständlich akzeptiert werden. – Vgl. Thomas S. Kuhn. *The Structure of Scientific Revolution*. 4th edition. Chicago: University of Chicago Press 2012.

- ⁵ Vgl. bspw. Paul S. Adler. Capitalism in Question. *Journal of Management Inquiry* 23 (2014), S. 206–209; Mats Alvesson – Todd Bridgman – Hugh Willmott (ed.). *The Oxford Handbook of Critical Management Studies*. Oxford: Oxford University Press 2009; Elaine Hollensbe – Charles Wookey – Loughlin Hickey – Gerard George. Organizations with Purpose. *Academy of Management Journal* 57 (2014), S. 1227–1234. So etwa: Chris Argyris. Some Limits of Rational Man Organization Theory. *Public Administration Review* 33 (1973), S. 253–267; Fabrizio Ferraro – Jeffrey Pfeffer – Robert I. Sutton. Economics Language and Assumptions: How Theories Can Become Self-Fulfilling. *Academy of Management Review* 30 (2005), S. 8–24; Sumantra Ghoshal. Bad Management Theories Are Destroying Good Management Practices. *Academy of Management Learning & Education* 4 (2005), S. 75–91.

auf der Grundlage des apostolischen Schreibens *Evangelii Gaudium* und der Enzyklika *Laudato Si'* auf und leite daraus die Eckpunkte für eine Anwendung des Evangeliums zur Verwandlung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle, wie sie Papst Franziskus vorschlägt, ab. (3) Für dieses Vorhaben stelle ich die Idee der praktischen Weisheit aus interdisziplinärer Perspektive vor und diskutiere diese als neues, integratives und normatives Leitbild. (4) In einem Ausblick diskutiert dieser Beitrag grundlegende weiterführende Aspekte eines solchen Programms.

1. Problemanalyse der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle

Winston Churchill wird das Zitat zugeschrieben: „Never let a good crisis go to waste.“ In diesem Sinn blieben auch die Krisen der letzten Jahre nicht ungenutzt und so konnte innerhalb der Wirtschaftswissenschaften ein (selbst)kritischer Diskurs auch über die eigenen Denkmodelle und Paradigmen einsetzen. Diese Problemanalyse zielte dabei weder primär auf (supra)staatliches Ordnungshandeln, um für die Zukunft Markt- und Staatsversagen, globale Ungleichgewichte und Regulierungsdefizite zu vermeiden, noch auf individuaethische Problemlagen, in denen moralisch zweifelhafte persönliche Einstellungen der Menschen, etwa Profitgier oder Machtstreben, für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht werden. Vielmehr zielte sie auf die grundlegenden wirtschaftswissenschaftlichen Denkformen und -modelle, die das wirtschaftliche Handeln und damit auch die gesellschaftliche Wirklichkeit formen.⁵ Aus den vielschichtigen Diskursbeiträgen zahlreicher Wissenschaftler ergibt sich dabei ein kritischer Befund, der zusammenfassend betrachtet eine formale und eine materiale Dimension umfasst.⁶

⁵ Vgl. bspw. Adler. *Capitalism in Question*; Ferraro – Pfeffer – Sutton. *Economics Language and Assumptions*; Ghoshal. *Bad Management Theories*.

⁶ Vgl. hierzu Karl-Heinz Brodbeck. *Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie: eine philosophische Kritik der modernen Wirtschaftswissenschaften*. 6. Auflage. Darmstadt: WBG 2015; Claus Dierksmeier. *The Freedom-Responsibility Nexus in Management Philosophy and Business Ethics*. *Journal of Business Ethics* 101 (2011), S. 263–283.

1.1 Formale Dimension: mathematisch-mechanische Methodik physikalistischer Prägung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts spiegelte das Bedürfnis nach einer norm- und metaphysikfreien Wissenschaft den herrschenden Zeitgeist wider. In diesem Sinn postulierten Vertreter des Neukantianismus – auf der Suche nach einem objektiv-erkenntnistheoretischen System – mit Bezug auf die von Kant methodologisch konzipierte Unterscheidung von theoretischer und praktischer Vernunft eine generelle Trennung in (nicht-empirische) Werte und Normen einerseits und (empirische) Fakten andererseits.⁷ Noch radikaler findet sich diese Position im Logischen Empirismus des Wiener Kreises, dessen Vertreter zur Erlangung von Wissen ausschließlich auf empirischen Beobachtungssätzen beruhende, intersubjektive Übereinkünfte akzeptierten und eine auf Nicht-Empirisches gerichtete Forschung als unwissenschaftlich ablehnten.⁸ Bei den Ökonomen dieser Zeit, die im Bemühen um wahre Wissenschaftlichkeit sich den Methoden und Modellen ihrer Kollegen v.a. aus Mathematik und Physik annäherten, fielen solche Tendenzen auf fruchtbaren Boden und wurden wirkmächtig aufgegriffen. Dieses neue ökonomische Selbstverständnis wird deutlich im durchaus stilprägenden Diktum Milton Friedmans, eines der einflussreichsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts: „In short, positive economics is, or can be, an ‘objective’ science, in precisely the same sense as any of the physical science.“⁹ Verändert wurde seitdem zwar das jeweilige *Wording* – ursprünglich orientierte man sich in der Ökonomik gerne an den Newtonschen Begrifflichkeiten und Gesetzen der klassischen Mechanik, heute hält man sich terminologisch wohl eher an die statistische Thermodynamik oder die Rekursionstheorie – nicht jedoch die paradigmatische Ausrichtung an den Naturwissenschaften, insbesondere an der Physik. Diese methodologischen Bemühungen seines Fachs diagnostizierte bereits 1974 der Ökonom F. A. Hayek, der während seiner Zeit in Wien selbst im engen Kontakt zum Wiener Kreis gestanden hatte, in seiner Rede zur Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises als einen „scientific error“, der darin bestehe, „to imitate as closely as possible

⁷ Vgl. Claus Dierksmeier. Kant on Virtue. *Journal of Business Ethics* 115 (2013), S. 597–609.

⁸ Vgl. Otto Neurath – Hans Hahn – Rudolf Carnap. *Wissenschaftliche Weltanschauung: der Wiener Kreis*. Wien: Artur Wolf Verlag 1929.

⁹ Milton Friedman. The Methodology of Positive Economics. In: Ders. *Essays in Positive Economics*. Chicago: University of Chicago Press 1966, S. 4.

the procedures of the brilliantly successful physical sciences“.¹⁰ Zwar folgen die Wirtschaftswissenschaften heute nicht mehr den strengen Regeln eines Logischen Empirismus, doch wird weiterhin eine positivistische Rhetorik genutzt, um Theorien und Methoden als wissenschaftlich zu rechtfertigen oder als unwissenschaftlich abzulehnen.¹¹ Wenn wirtschaftliches, d.h. soziales Verhalten demnach primär durch mathematisch-mechanische Gleichungen beschrieben wird, ergibt sich daraus ein beliebig großer Erklärungsüberschuss, da alle Phänomene, die sich einer mechanisch-kausalen Beschreibung entziehen, explizit (z.B. als *ceteris paribus*-Annahme) oder implizit unberücksichtigt bleiben müssen.¹²

1.2 Materiale Dimension: quantitative

Bemessungsgrundlagen utilitaristischer Prägung

In der Geschichte der Wirtschaft waren qualitative Zielvorstellungen über Jahrhunderte stets fester Bestandteil theoretischer Reflexionen und praktischer Handlungsleitlinien. Die Philosophen der Antike versuchten mit Hilfe ökonomischer Überlegungen zum Wohle der Polis beizutragen, die Theologen des Mittelalters verbanden wirtschaftliche Fragen mit solchen nach einem guten und gottgefälligen Leben. Im Zuge der Emanzipationsbestrebungen der Aufklärung löste sich auch die Ökonomik vom theologischen Patronat, orientierte sich aber ganz selbstverständlich weiterhin an dem Ideal des Gemeinwohls. Für Adam Smith, Vordenker der klassischen Nationalökonomie, waren Aspekte wie die Funktionslogik des Marktes ebenso Teil seiner ökonomischen Theoriebildung wie die gesellschaftlichen Sitten und Gebräuche und die persönliche Moral.¹³ Anfang des 19. Jahrhunderts leiteten Denker wie J. Bentham und J. S. Mill mit der Etablierung des Utilitarismus einen grundlegenden Perspektivwechsel normativer Handlungsbegründungen ein, indem sie die Zielvorstellung des

¹⁰ Friedrich August von Hayek. The Pretence of Knowledge. Nobel Memorial Lecture, December 11, 1974. *The American Economic Review* 79, 6 (1989), S. 3–7, 3.

¹¹ Vgl. Bruce J. Caldwell. Of Positivism and the History of Economic Thought. *Southern Economic Journal* 79 (2013), S. 753–767, insb. 757.

¹² Vgl. Brodbeck. Grundlagen der Ökonomie, S. 22–73; Dierksmeier. Freedom-Responsibility Nexus; Andrew C. Wicks – R. Edward Freeman. Organization Studies and the New Pragmatism: Positivism, Anti-positivism, and the Search for Ethics. *Organizational Sciences* 9 (1998), S. 124–140.

¹³ Vgl. Geoff Cockfield – Ann Firth – John Laurent. *New Perspectives on Adam Smith's The Theory of Moral Sentiments*. Cheltenham (UK): Edward Elgar 2007.

Gemeinwohls als eine aus den tatsächlichen Interessen der einzelnen Individuen aggregierte Größe bestimmten. Diese nutzentheoretische Denkweise wurde von den zeitgenössischen Ökonomen umfassend rezipiert, jedoch mit einer signifikanten Änderung: Verstand Bentham sein Nutzenkalkül noch als eine *qualitative* Messung und vor allem als eine politische Aufgabe, wurde daraus im Zuge des ökonomischen Adaptionsprozesses eine *quantitative* Bemessungsgrundlage, beispielsweise für Lust und Unlust (W. S. Jevons) oder Zahlungsbereitschaft (A. Marshall).¹⁴ Auf diese Weise vollzog sich ein Wechsel der utilitaristischen Leitfrage weg von den (moralischen) Überlegungen „besser“ oder „schlechter“ hin zu einer (mathematischen) Kalkulation „mehr“ und „weniger“.¹⁵ Gleichzeitig führt diese methodische Ausklammerung kultureller, sozialer oder weltanschaulicher Aspekte zum Verlust eines ganzheitlichen Verständnisses wirtschaftlicher Zusammenhänge und reduziert ökonomische Zielvorstellungen auf eine bisweilen sehr komplexe, aber eindimensionale Pay-Off Matrix mit quantitativer Bewertungsgrundlage.¹⁶

Bereits der Physiker Thomas S. Kuhn konnte im Jahr 1962 zeigen, dass Paradigmenwechsel in den Naturwissenschaften nicht nach dem Popperschen Falsifikationsprinzip funktionieren, sondern maßgeblich durch soziale Phänomene, z.B. Generationenwechsel, ausgelöst werden. Dieser Wirkungszusammenhang zwischen Theorie und Gesellschaft gilt *vice versa* insbesondere auch für die Wirtschaftswissenschaften, insofern jedes wirtschaftswissenschaftliche Paradigma durchaus eine die Wirklichkeit prägende Kraft entfalten kann: Denn wenn nur die stil- und bewusstseinsbildende Generation bewusst oder unbewusst davon überzeugt ist, dass bestimmte Denkformen und -modelle Ausdruck von überlegener Professionalität sind, dann setzen sich diese auch in der sozialen Realität nach und nach durch.

Aus der Zusammenschau der verschiedenen Diskursbeiträge über die wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle lässt sich nun folgender Befund ableiten: Die mathematisch-mechanische Grammatik (formale Dimension) und die utilitaristisch-quantitative Lexik (materiale

¹⁴ Vgl. Tom Warke. *Mathematical Fitness in the Evolution of the Utility Concept from Bentham to Jevons to Marshall*. *Journal of the History of Economic Thought* 22 (2000), S. 5–27.

¹⁵ Dierksmeier. *Freedom-Responsibility Nexus*, S. 267.

¹⁶ Vgl. Robert A. Giacalone. *A Transcendent Business Education for the 21st Century*. *Academy of Management Learning & Education* 3 (2004), S. 415–420.

Dimension) der *Wirtschaftswissenschaften* formen auch die wirtschaftliche *Wirklichkeit* und verringern dabei systematisch die Chancen für eine ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltige Marktwirtschaft.

2. Anwendung des Evangeliums zur Verwandlung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle

Vor der Folie dieser Problemanalyse lassen sich das apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium* (EG) und die Enzyklika *Laudato Si'* (LS) von Papst Franziskus als kritisch-konstruktiver Diskursbeitrag lesen. Franziskus äußert sich zwar in diesen Schreiben dezidiert zu Fragen der Individualethik¹⁷ und der Institutionenethik.¹⁸ Gleichzeitig finden sich aber auch – eher prophetisch-pastoral als analytisch formulierte – Problemanzeigen und Anknüpfungspunkte, aus denen sich wichtige Hinweise für eine Auseinandersetzung mit den derzeit stil- und bewussteinprägenden Denkmodellen der Wirtschaftswissenschaften und deren Auswirkungen auf die wirtschaftliche Wirklichkeit ableiten lassen. Franziskus' Vorschlag zielt dabei auf „die Anwendung des Evangeliums zur Verwandlung der Gesellschaft“ durch das „Eindringen christlicher Werte in die soziale, politische und wirtschaftliche Welt“ (EG 102).¹⁹ In diesen Prozess schließt er explizit auch die wissenschaftlichen und akademischen Bereiche mit ein, damit sie „ein Werkzeug des Geistes [werden], um die Welt zu erleuchten und zu erneuern“ (EG 132). Dabei geht es Franziskus keineswegs um eine deterministische oder hegemoniale Beschneidung wissenschaftlicher Unabhängigkeit, sondern um „die Begegnung zwischen dem Glauben, der Vernunft und den Wissenschaften“ (EG 132).

Mit Blick auf eine hier angedachte Anwendung des Evangeliums zur Verwandlung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle gilt es jedoch zu beachten, dass Franziskus zwar die stilprägende Realwirksamkeit von wirtschaftswissenschaftlichen Theorien auf die tatsächliche Entwicklung der Wirtschaft betont (vgl. LS 109), jedoch nicht systematisch zwischen Wirtschaftswissenschaften und wirtschaftlicher Praxis unterscheidet. Auch wenn Franziskus oft von Modellen, Paradigmen und Theorien spricht, ist ihm nicht an einem

¹⁷ Vgl. bspw. LS 23; 105; 181; 202–246; EG 189.

¹⁸ Vgl. bspw. LS 175–176; EG 56; 183.

¹⁹ Vgl. auch LS 216: „[D]enn was das Evangelium uns lehrt, hat Konsequenzen für unsere Art zu denken, zu empfinden und zu leben.“

wissenschaftstheoretischen Diskurs gelegen, sondern daran, dem überhörten Schrei der Armen und der Natur seine Stimme zu verleihen. Ganz im Sinne der theologisch-ethischen Deutungsarbeit, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (GS 4), bleibt Franziskus dabei nicht bei der Skandalisierung sozialer und ökologischer Missstände stehen, sondern nimmt zugleich die hoffnungsvollen Hinweise auf neue Aufbrüche wahr. Dabei wählt er die pastorale, bildreiche und bisweilen drastische Sprache eines Seelsorgers und stellt sich in die alttestamentliche Tradition der prophetischen Verkündigung, deren Ausgangspunkt eher konkrete Beobachtungen und Erfahrungen als eine systematisch reflektierte Gesellschaftsanalyse oder Theoriekritik sind. In diesem Sinn halten die päpstlichen Schriften auch kein fertiges „Evangelisierungsprogramm“ bereit (EG 75), das nur noch auf den Bereich der ökonomischen Leitbilder und Denkmodelle übertragen werden müsste, sondern erfordern einen sorgfältigen hermeneutischen Umgang, der die konkreten Problemanzeigen, Beobachtungen und Denkanstöße aufgreift und davon ausgehend die Eckpunkte einer solchen Neuausrichtung skizziert.

Die zentrale Kritik, die Papst Franziskus an die Adresse der Wirtschaft richtet, nämlich ihrem Handeln ein verkürztes und verfälschtes Verständnis der Wirklichkeit zugrunde zu legen, ist denn auch durchaus anschlussfähig an den innerhalb der Wirtschaftswissenschaften stattfindenden (selbst)kritischen Diskurs um die eigenen Denkmodelle. Auf der *formalen* Ebene kritisiert Franziskus das vorherrschende „techno-ökonomische“ (LS 101) Paradigma, das er auch als „instrumentelle Vernunft“ (LS 210) oder „rationalistische Sichtweise“ (EG 256) bezeichnet, welche die soziale Wirklichkeit nur unzureichend wahrnehmen und Chancen nicht erkennen lasse. Auf diese Weise ist es zwar möglich, komplexe Mechanismen, aber „keine solide Ethik, keine Kultur und Spiritualität“ (LS 195) zu entwickeln. Dabei sind es gerade Spiritualität, Kunst und Poesie, die alternative Perspektiven und neue Zugänge zur Wirklichkeit ermöglichen (vgl. LS 63). Was der Ökonom Hayek einst als „scientific error“ seiner Zunft diagnostizierte, beschreibt Franziskus als eine Form theoretischer „Ignoranz“ (LS 138). In diesem Sinn geht es ihm um die Wiedergewinnung intellektuellen Terrains, auf dem auch soziale und ethische Aspekte theoretisch beschrieben und praktisch umgesetzt werden können.

Auf der *materialen* Ebene kritisiert Franziskus die Dominanz eines effizienzorientierten Paradigmas (vgl. LS 189), das zu einer Verzerrung

des Wirtschaftsbegriffs beitrage, erkennbar beispielsweise im Mythos einer Naturgesetzlichkeit der Profitmaximierung, der zufolge Solidarität als fahrlässig und Egoismus als geboten erscheine (vgl. LS 195). Insofern eine solche materiale Ausrichtung der Wirtschaftswissenschaften maßgeblich die Wahrnehmung der wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeit präge (LS 107), trage sie in der Praxis zu einer auch zwischenmenschlich gelebten Mittel-Zweck-Rationalität bei (vgl. LS 123), die auf einen „ethischen Horizont“ (LS 110) gänzlich verzichtete. Was der Managementforscher Robert A. Giacalone als „eindimensionale Pay-Off Matrix mit quantitativer Bewertungsgrundlage“ kritisierte, beschreibt Franziskus als einen „utilitaristischen Pragmatismus“ (LS 215) und eine „erschreckende Oberflächlichkeit, wenn es darum geht, die moralischen Fragen anzugehen“ (EG 64).

2.1 Formale Dimension: Dialogorientierung, Plausibilität, Praxisrelevanz

Dialogische Ausrichtung: Angesichts der dringenden Notwendigkeit, „die verschiedenen Wissensgebiete – auch das wirtschaftliche – zusammen[zuführen], um eine umfassendere wie integrierende Perspektive zu erhalten“ (LS 141), ist für Franziskus der wissenschaftliche, interreligiöse und gesellschaftliche Dialog konstitutiv (vgl. LS 201; EG 242). So kann die transformative Botschaft des Evangeliums im Dialog mit den Wirtschaftswissenschaften neue Begründungszugänge in die Debatte um die stilprägenden Paradigmen der Wirtschaftswissenschaften einbringen, während sie dabei selbst, wie Franziskus im Anschluss an Papst Johannes Paul II. betont, „in ihrer Interpretation des offenbarten Wortes und in ihrem Verständnis der Wahrheit“ (EG 40) wächst. Angesichts der pluralen Angebotslage von Weltanschauungen braucht es dabei gleichermaßen einen offenen Dialog mit den anderen Religionen und der Gesellschaft, um sich wechselseitig zu inspirieren und dem Gemeinwohl, der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen (vgl. EG 250–251). In diesem Sinn schwebt Franziskus eine dialogische Ausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle vor, die „dem Denken neue Horizonte öffnet und die Möglichkeiten der Vernunft erweitert“ (EG 242).

Plausibilität: Wenn Papst Franziskus im Anschluss an Papst Johannes XXIII. „alle Menschen guten Willens anspricht“ (LS 3), drückt sich darin die Erwartung aus, dass die Anwendung des Evangeliums „auch eine Bedeutung [hat], die jene bereichern kann, die nicht glauben, und

die die Vernunft einlädt, ihre Perspektiven zu erweitern“ (EG 238). Der Evangelisierungsauftrag wird hier verstanden nicht als das bloße Für-wahr-Halten vorgegebener Sätze, sondern als das Gute-Gründe-angeben-Können für die eigenen Überzeugungen, die man möglicherweise nicht kausalanalytisch beweisen, wohl aber plausibilisieren kann. Mit Blick auf die wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle bedeutet dies vice versa eine plausibilitätsbasierte Ausrichtung, die Entscheidungen unter Teilnahme aller betroffenen Parteien und unter Berücksichtigung des neuesten Kenntnisstandes, möglicher Alternativvorschläge und Argumente zu treffen (vgl. LS 187).

Praxisrelevanz: Ein Hauptanliegen von Papst Franziskus ist die Praxisrelevanz seines Evangelisierungsauftrags. Eindringlich greift er dabei auf das pastorale Bild der „Sünde des ‚man müsste tun‘“ (EG 96) zurück und betont, dass sich die Idee nicht von der Wirklichkeit lösen dürfe (vgl. LS 110; EG 231), sondern sich unter realen Bedingungen beweisen müsse (vgl. LS 129). Dabei gelte es, „nicht so sehr jede Gefahr und jede Verirrung aufzuspüren, sondern [...] befreiende Lösungen vorzuschlagen“ (EG 168) und sich z.B. an Best-Practice Beispielen zu orientieren. Für eine Neuausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle bedeutet dieser Aufruf zur Praxisrelevanz, nicht bei einer primär mathematisch-mechanischen Methodik stehen zu bleiben, sondern heterogene und realitätsnähere Ansätze zu suchen, die auch jene Einflussfaktoren und Phänomene berücksichtigen, die einer physikalistischen Herangehensweise nicht zugänglich sind.

2.2 Materiale Dimension: Inkulturation christlicher Werte und Motivation

Inkulturation christlicher Werte: Für Franziskus sind auch die besten Vorkehrungen, Theorien und Gesetze zum Scheitern verurteilt, „wenn die großen Ziele, die Werte und eine humanistische, sinnerfüllte Auffassung fehlen, die [...] eine edle und großzügige Orientierung verleihen“ (LS 181). Diese Befürchtung, die Franziskus mit dem pastoralen Bild der „geistlichen Wüstenbildung“ (EG 86) beschreibt, gilt in besonderer Weise auch für die einseitig utilitaristisch-quantitativen Denkmodelle der Wirtschaftswissenschaften. Um solchen „Wüstenbildungen“ entgegenzuwirken, fordert er eine Inkulturation christlicher Werte und Prinzipien. Mit Blick auf die materiale Dimension wirtschaftswissenschaftlicher Bemessungsgrundlagen tritt dann an die Stelle der quantitativen Maxime des „Je mehr, desto besser“ die qualitative Maxime

des „Je besser, desto mehr“.²⁰ Dabei geht Franziskus exemplarisch auf einige christliche Werte ein, von denen im Folgenden drei, die für eine Neuausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle besondere Bedeutung haben, kurz vorgestellt werden sollen: (1) Der Wert der „universalen Geschwisterlichkeit“ (LS 228) und „wirklichen Bruderliebe“ (EG 179) erfordert, neben dem existenznotwendigen Kriterium der Gewinnerzielung auch das zwischenmenschliche Verhalten als Maßstab für erfolgreiches unternehmerisches Handeln einzubeziehen. (2) Der Wert der unternehmerischen Verantwortung ist, „wie das griechische Wort *oikonomia* – Ökonomie – sagt, die Kunst [...], eine angemessene Verwaltung des gemeinsamen Hauses zu erreichen, und dieses Haus ist die ganze Welt“ (EG 206). Diesen Gedanken greift Franziskus im Untertitel von LS auf und entfaltet ihn als ganzheitlichen Verantwortungsbegriff gegenüber den Mitmenschen und der Natur. (3) Die biblischen Schriften und christlichen Traditionen beschreiben oft den Wert einer Dynamik des unablässigen Aufbrechens und Unterwegsseins (vgl. EG 20), beispielsweise mit dem landwirtschaftlichen Motiv des „immer weiteren Aussäens“ (EG 21), ein Wert, der sich auch im ur-unternehmerischen Geist der Innovation ausdrückt. Ziel sollten deshalb wirtschaftswissenschaftliche Denkmodelle sein, die „Unternehmerkreativität begünstigen“ (LS 129) und Raum für „kreativere und besser ausgerichtete Wege der Produktionsentwicklung“ (LS 192) lassen. In diese Richtung – und nicht im Sinne eines wirtschafts- und marktfeindlichen Radikalismus oder Antagonismus – ist der von Franziskus vorgeschlagene Inkulturationsprozess christlicher Werte zu verstehen.

Motivation: Ergibt sich die Vorzugswürdigkeit einer Handlung auf der Basis rein quantitativer Bemessungsgrundlagen, so ist diese Handlung nicht durch ein in ihr liegendes Motiv bestimmt, sondern erscheint als Folge kausaler Ursachen.²¹ In der wirtschaftlichen Wirklichkeit finden sich diese wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle in Form von extrinsischen Motivationsstrategien wieder (z.B. Mitarbeiterentlohnung auf der Basis umfangreicher Leistungskriterien; hohe Bonuszahlungen für Investmentbanker). Mit seinem Evangelisierungsauftritt plädiert Franziskus dagegen für innere, sinnstiftende

²⁰ Vgl. Claus Dierksmeier. Nicht nur grün!: die wahre Buntheit von „Laudato si“. *Herder Korrespondenz* 69 (2015), S. 433–435, 434.

²¹ Vgl. Brodbeck. Grundlagen der Ökonomie, S. 237–246.

Beweggründe, mithin eine intrinsische Motivation, die sich aus einer christlichen Spiritualität ergibt (vgl. LS 216). In diesem Sinn konnte der Sozialethiker Markus Vogt am Beispiel der Nachhaltigkeit zeigen, dass „in der Verbindung zu einer spirituellen Dimension ganz wesentliche Motivationspotentiale für ethisches Handeln“²² liegen. Eine Neuausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle steht somit vor der Herausforderung, nach „geeigneten Motivierungen“ (LS 212) jenseits von extrinsischen Anreiz-, Regulierungs- und Kontrollstrategien zu suchen.

In Analogie zu obiger Problemanalyse lassen sich die Eckpunkte einer am Evangelium orientierten Neuausrichtung als Plädoyer für eine dialogische, plausibilitätsbasierte und praxisrelevante Grammatik (formale Dimension) und eine werte-orientierte und motivationale Lexik (materiale Dimension) wirtschaftswissenschaftlicher Denkmodelle zusammenfassen.

3. Lösungsvorschlag: Praktische Weisheit revisited

Unter den vielfältigen Bemühungen der Wirtschaftswissenschaften, ihre auch die wirtschaftliche Wirklichkeit formenden Denkmodelle neu- oder umzugestalten, erlebte jüngst die antike Idee der praktischen Weisheit²³ eine ungeahnte Renaissance in der internationalen Wirtschafts- und Managementliteratur. Systematisch entwickelt wurde der Begriff der praktischen Weisheit durch Aristoteles, der sie im sechsten Buch seiner Nikomachischen Ethik zu den fünf Verstandestugenden rechnet.²⁴ Bei drei dieser Verstandestugenden, theoretische Weisheit (*sophía*), wissenschaftliche Erkenntnis (*epistémê*) und Intuition (*nous*), geht es um das Erfassen von Unveränderlichem. Die beiden anderen Verstandestugenden, praktische Weisheit (*phrónesis*) und Kunstfertigkeit (*techné*), richten sich auf Gestalt- und Veränderbares. Von der Kunstfertigkeit jedoch unterscheidet sich die praktische Weisheit nun wiederum grundlegend durch ihre normative Leitfunktion bei der

²² Markus Vogt. *Prinzip Nachhaltigkeit: ein Entwurf aus theologischer Perspektive*. 2. Auflage. München: oekom 2010, S. 279.

²³ Die Verwendung des aristotelischen Begriffs *phrónesis* ist im Deutschen (praktische Weisheit, praktische Vernunft, Klugheit u.a.) sowie im Englischen (practical wisdom, wisdom, prudence, practical reason u.a.) sehr heterogen, insbesondere, da es sich in den meisten Fällen eher um eine adaptive Übertragung als eine Übersetzung handelt. Im Folgenden wird der Begriff „praktische Weisheit“ verwendet.

²⁴ Vgl. Aristoteles. *Nikomachische Ethik*. Stuttgart: Reclam 2013, 1159a1–1142a30.

Erkenntnis sittlich guter Handlungsziele. So avancierte die praktische Weisheit in der antiken Populärphilosophie zur *auriga virtutum*, zur „Wagenlenkerin der Tugenden“. Daraus entwickelte sich im Mittelalter der Weisheitsbegriff *prudencia*, der am wirkungsmächtigsten von Thomas von Aquin in seiner *Summa Theologiae* (II-II, 47–56) entfaltet wurde. Erst mit dem Aufkommen kontraktualistischer (Rousseau, Hobbes, Locke, Rawls) und konsequentialistischer (Bentham, Mill) Theorien musste die praktische Weisheit ihren herausragenden Platz in der Ethik an die Vernunft abtreten und sah sich zunehmend auf eine Art Geschicklichkeit reduziert.²⁵

Mit der Rückbesinnung auf die praktische Weisheit wird nun nicht nur ein Konzept wiederbelebt, dessen begriffsgeschichtliche Wurzeln zurück reichen in die aristotelische Philosophie (*phrónesis*) und thomistische Theologie (*prudencia*), sondern auch ein in der jüngeren und jüngsten Forschung anderer Fachrichtungen zu verzeichnender Trend aufgegriffen, die grundlegenden Inhalte des antiken Topos der praktischen Weisheit unter den Bedingungen einer modernen Gesellschaft zu adaptieren: in der Philosophie als hermeneutisches Modell²⁶ oder als Handlungstheorie,²⁷ in der Psychologie als Fähigkeit, die eigenen Interessen mit denen größerer Entitäten auszubalancieren,²⁸ oder als Expertenwissen, komplexe Fragen hinsichtlich Lebenssinn und -führung zu lösen,²⁹ und in der Pädagogik als vermittelndes Element zwischen Theorie und Praxis.³⁰ Inspiriert durch solche Bestrebungen benachbarter Disziplinen begannen nun auch Vertreter der Organisations- und Managementforschung, die Idee der praktischen Weisheit in verschiedene ökonomische Kontexte und Teildisziplinen zu

²⁵ Vgl. bspw. Immanuel Kant: „Nun kann man die Geschicklichkeit in der Wahl der Mittel zu seinem eigenen größten Wohlfsein Klugheit im engsten Verstande nennen.“ – Vgl. Immanuel Kant. AA IV 416 (zitiert nach: Preußische Akademie der Wissenschaften (Hg.). Kants Gesammelte Schriften. Berlin: Reimer 1902).

²⁶ Vgl. Hans-Georg Gadamer. *Wahrheit und Methode: Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. 7. Auflage. Tübingen: Mohr Siebeck 2010, S. 317–330.

²⁷ Vgl. Martin Rhonheimer. *Praktische Vernunft und Vernünftigkeit der Praxis: Handlungstheorie bei Thomas von Aquin in ihrer Entstehung aus dem Problemkontext der aristotelischen Ethik*. Berlin: Akad.-Verl. 1994.

²⁸ Vgl. Robert J. Sternberg. A Balance Theory of Wisdom. *Review of General Psychology* 2 (1998), S. 347–365.

²⁹ Vgl. Paul B. Baltes – Ursula M. Staudinger. Wisdom: A Metaheuristic to Orchestrate Mind and Virtue towards Excellence. *American Psychologist* 55 (2000), S. 122–136.

³⁰ Vgl. Alfred Langewand. Theorie und Praxis. In: Dietrich Benner – Jürgen Oelkers (Hg.). *Historisches Wörterbuch der Pädagogik*. Weinheim: Beltz 2004, S. 1016–1031, 1024.

übertragen (z.B. Leadership, Strategic Management, Unternehmenskultur, Mitarbeiterführung, Management Education)⁵¹ und dabei die ursprünglich tugendethische Perspektive zum Kompetenz- und Fähigkeitenansatz,⁵² zum organisationalen Strukturprinzip⁵³ oder zum ordnungspolitischen Leitbild⁵⁴ weiterzuentwickeln. Insgesamt betrachtet lassen sich weisheitsbasierte Ansätze in der Organisations- und Managementforschung als der Versuch charakterisieren, den Graben zwischen rein *theoretischem Wissen* einerseits und *anwendungsorientiertem Wissen* andererseits zu überbrücken und dabei um die *ethisch relevanten Aspekte* zu ergänzen.⁵⁵

Interessanterweise verwendet auch Papst Franziskus – ohne sich ausdrücklich auf die aristotelisch-thomistische Tradition oder den gegenwärtigen Fachdiskurs zu beziehen – die Idee der praktischen Weisheit in EG und LS und beschreibt sie als einen Schatz, den es zu hüten gilt und mit dem einem falschen Verständnis der handlungsleitenden Grundsätze begegnet werden kann (vgl. LS 200). Dabei greift er zwei Eigenschaften praktischer Weisheit auf, die auch für eine Neuausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle von großer Bedeutung sind: (1) praktische Weisheit als kulturelles Erfahrungswissen, das an die nachfolgenden Generationen weitergegeben wird, etwa in Form der „Weisheit der biblischen Erzählungen“ (LS 65) oder als Alltagsweisheit früherer Generation (vgl. EG 108); (2) praktische Weisheit als integratives Urteilsvermögen, „das alle Variablen im jeweiligen Zusammenhang berücksichtigt“ (LS 135; vgl. LS 47).

⁵¹ Vgl. hierzu ausführlich und mit umfangreichen Literaturverweisen: Claudius Bachmann – Cristian Loza Adau – André Habisch. Why the Question of Practical Wisdom Should Be Asked in Business Schools: Towards a Holistic Approach to a Renewal of Management Education. *Humanistic Management Network Research Paper Series*, 2460665 (2014), S. 28–36.

⁵² Vgl. bspw. Claudius Bachmann. Can Practical Wisdom be Taught in Business Schools?: An Inquiry-Based Learning Approach for Management Education. In: Patrick Blessinger – John M. Carfora (ed.). *Inquiry-Based Learning for the Arts, Humanities, and Social Sciences: A Conceptual and Practical Resource for Educators*. Bradford: Emerald Group Publishing Limited 2014, S. 277–302.

⁵³ Vgl. bspw. Eric H. Kessler – James R. Bailey (ed.). *Handbook of Organizational and Managerial Wisdom*. Thousand Oaks, CA: Sage 2007.

⁵⁴ Vgl. bspw. Alasdair Marshall – Denise Baden – Marco Guidi. Can an Ethical Revival of Prudence within Prudential Regulation Tackle Corporate Psychopathy? *Journal of Business Ethics* 117 (2013), S. 559–568.

⁵⁵ Einen ersten Überblick über die Thematik bieten Wendelin Küpers und David J. Pauleen. – Vgl. Wendelin Küpers – David J. Pauleen (ed.). *A Handbook of Practical Wisdom: Leadership, Organization and Integral Business Practice*. Surrey (UK): Gower Publishing Limited 2013.

Die skizzierten Eigenschaften prädestinieren die praktische Weisheit einerseits als neues Leitbild für eine Neuausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle, die zu einer ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Marktwirtschaft beitragen können, und andererseits als Anknüpfungspunkt für eine neue Inkulturation des Evangeliums in der Zeit. Im Folgenden sollen deshalb erste Denkanstrengungen in diese Richtung mit Blick auf die formale und materiale Dimension wirtschaftswissenschaftlicher Denkmodelle unternommen werden.

3.1 Formale Dimension: die integrative Ausrichtung praktischer Weisheit

Während nach der standardökonomischen Theorie Akteure ihren erwarteten Nutzen unter Nebenbedingungen maximieren, die, wenn überhaupt, meist als gesellschaftlich induzierte *ceteris paribus*-Annahme Berücksichtigung finden, sind es gerade diese kontextuellen und komplexen Bedingungen, denen unter dem Leitbild praktischer Weisheit besondere Aufmerksamkeit zukommt. Deshalb ist praktisch weises Handeln grundsätzlich kontextabhängig und berücksichtigt bei der Auswahl der geeigneten Mittel rationale wie nicht-rationale Aspekte einer gegebenen Situation. Dabei zielt praktische Weisheit niemals nur auf theoretische Erkenntnis ab, sondern hat von vornherein immer die Bewährung in der Wirklichkeit im Blick. Diese prinzipielle Handlungsausrichtung findet sich im aristotelischen *phrónesis*-Verständnis als einer nicht nur intellektuellen, sondern auch handlungsleitenden Tugend ebenso wieder³⁶ wie im *Berlin Wisdom Paradigm* psychologischer Weisheitsforschung als prozedurales Wissen.³⁷ In diesem Sinn berücksichtigt praktische Weisheit als inkludierendes Ereignis notwendigerweise alle Bereiche und Funktionslogiken der komplexen Wirklichkeit in ihren wechselseitigen Interdependenzen. Diese integrative Eigenschaft praktischer Weisheit wird deshalb vielfach auch in der weisheitsorientierten Managementforschung aufgegriffen, um angesichts von Ungewissheiten, Informationsdefiziten und Unvorhersehbarkeiten den jeweiligen Kontext situationsadäquat bewerten und berücksichtigen zu können.³⁸

³⁶ Vgl. Aristoteles. *Nikomachische Ethik*, 1140b25.

³⁷ Vgl. Baltes – Staudinger. *Wisdom*, S. 122–136.

³⁸ Vgl. bspw. Charles M. A. Clark. *Practical Wisdom and Understanding the Economy. Journal of Management Development* 29 (2010), S. 678–685.

Gleichzeitig vermittelt sich praktische Weisheit durch soziale Interaktion und in gesellschaftlichen Beziehungsgefügen. Von Aristoteles über Thomas von Aquin bis in die Gegenwart betonen Philosophen, dass sich praktische Weisheit im Kontext der Polis oder Gemeinschaft bewähren muss. Sie gestaltet den Zusammenhang zwischen dem intrapersonalen Bereich individueller Präferenzen und dem inter- und extrapersonalen Bereich der Mitwelt als ein von Gemeinsinn und Verantwortung getragenes Leben.³⁹ Dieser gesellschaftsbezogene Charakter praktischer Weisheit ist auch in der Managementforschung von großer Bedeutung, wenn weise Führung als Prozess sozialer Interaktion konzipiert wird.⁴⁰ Anders als in der Antike, wo innerhalb lokal fragmentierter Gesellschaften eine relative Homogenität weltanschaulicher Vorstellungen herrschte, begegnet uns heute unter den Bedingungen einer global vernetzten Gesellschaft eine große Diversität von teilweise kontroversen, sozio-kulturellen Denk- und Deutungssystemen. Im Kontext globaler Absatzmärkte und Produktionsstandorte muss deshalb eine zeitgemäße Adaption praktischer Weisheit integrative Heuristiken entwickeln für den Umgang mit konfligierenden Interessen, dilemmatischen Spannungen oder mit Unterschieden im Werte- und Prioritätenkanon von Einzelpersonen und gesellschaftlichen Systemen.⁴¹

In ihrer integrativen Ausrichtung lösen sich wirtschaftswissenschaftliche Denkmodelle praktisch weiser Prägung von der Eindimensionalität einer mathematisch-mechanischen Methodik und ökonomischen Systemrationalität und inkludieren alle handlungs- und anwendungsrelevanten Einflussfaktoren und Phänomene der komplexen Wirklichkeit.

³⁹ Vgl. Wendelin M. Küpers. Die Bedeutung von praktischer Weisheit für die integrale Führungs- und Organisationspraxis. *Wirtschaftspsychologie* 3 (2012), S. 46–57.

⁴⁰ Vgl. bspw. Sandra Waddock – Josep M. Lozano. Developing More Holistic Management Education: Lessons Learned from Two Programs. *Academy of Management Learning & Education* 12 (2015), S. 265–284.

⁴¹ Vgl. bspw. Frederick S. Ellett. Practical Rationality and a Recovery of Aristotle's ‚Phronesis‘ for the Professions. In: Elizabeth A. Kinsella – Allan Pitman (ed.). *Phronesis as Professional Knowledge: Practical Wisdom in the Professions*. Rotterdam: Sense Publishers 2012, S. 13–33.

3.2 *Materiale Dimension: die normative Ausrichtung praktischer Weisheit*

Zentraler Bestandteil praktischer Weisheit ist die Berücksichtigung von und die Ausrichtung an der Frage nach dem moralisch Gesollten. Diese normative Orientierung unterscheidet praktische Weisheit wesentlich von moralisch indifferenter Schlaueheit, quantitativer Zweckrationalität oder unmoralischer Verschlagenheit. In der aristotelisch-thomistischen Tradition verhält sich diejenige Person praktisch weise, die ihr Handeln am Ziel eines guten Lebens im Ganzen ausrichtet. Aus Sicht der Motivationspsychologie ergibt sich die Vorzugswürdigkeit einer praktisch weisen Handlung in erster Linie nicht aus quantitativen Erwägungen, sondern aus emotionalen und empathischen Erfahrungen, aus dem Wunsch bestimmten Vorbildern zu entsprechen, oder aus der kognitiven Einsicht des moralisch gebotenen Handelns.⁴² Damit erscheint auch das Verhalten von Wirtschaftsakteuren, die sich von praktischer Weisheit leiten lassen, nicht als ausschließlich eigeninteressiert und opportunistisch. Dass die normative Ausrichtung praktischer Weisheit gerade auch in wirtschaftlichen Kontexten von großer Bedeutung ist, zeigt dabei der Ökonomieprofessor Charles Clark: „Economic actions are necessarily ethical and cannot help being so, for they involving choosing (which requires criteria of choice) and because all economic actions are necessarily social actions, working or exchanging with others.“⁴³ Denn ohne einen normativen Bezugspunkt ist möglicherweise intelligentes, erfolgreiches oder gerissenes, nicht aber praktisch weises Handeln möglich.

In ihrer normativen Ausrichtung lösen sich wirtschaftswissenschaftliche Paradigmen praktisch weiser Prägung von unterkomplexen Reiz-Reaktion-Schemata und rein quantitativen Bemessungsgrundlagen, indem sie neben ökonomischen auch moralische, soziale und ökologische Faktoren als Bewertungskriterien einbeziehen und so einen Wandel von „quantitativer Cleverness“ (Maximierung einer Produktions- oder Nutzenfunktion) hin zu „qualitativer Weisheit“ (Optimierung sozio-ökonomischer Verhältnisse) herbei führen.

⁴² Vgl. Ursula Wagner: *Dimensionen von Weisheit in Führung und Management*. Oldenburg: Universität Oldenburg 2013, S. 84–85.

⁴³ Clark. *Practical wisdom*, S. 684.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Ausgangspunkt des Artikels war die Beobachtung, dass auch die Wirtschaftswissenschaften als stil- und bewusstseinsformende gesellschaftliche Kräfte eine erhebliche Verantwortung für die wirtschaftliche Wirklichkeit tragen. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit von wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodellen und Paradigmen, die – als Ergänzung (zwischen-)staatlicher politischer Steuerung – zu einer ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Marktwirtschaft beitragen, die geeignet ist, Ressourcen effizient zu gebrauchen und das Eigeninteresse des Einzelnen in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen (vgl. CA 40). Die derzeit vorherrschenden Paradigmen *mathematisch-mechanischer* Prägung (formale Dimension) und *utilitaristisch-quantitativer* Prägung (materiale Dimension) erscheinen hierfür jedoch ungeeignet. „Damit neue Leitbilder für den Fortschritt aufkommen“, so forderte jüngst Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato Si'* deshalb, „müssen wir [...] über den Sinn der Wirtschaft und über ihre Ziele nachdenken, um Missstände und Verzerrungen zu korrigieren“ (LS 194).

Für dieses Vorhaben plädiert Franziskus in seinen Schreiben EG und LS für eine Anwendung des Evangeliums zur Verwandlung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle, die sich anhand der Eckpunkte dialogische Ausrichtung, Plausibilität und Praxisrelevanz sowie Inkulturation christlicher Werte und Motivation skizzieren lässt. Um diese Eckpunkte unter den Bedingungen einer modernen Wirtschaft umzusetzen, wurde hier die Idee der praktischen Weisheit als integratives und normatives Leitbild vorgeschlagen. Die Aufgabe zukünftiger Forschung wird es sein, die vielfältigen praktischen und methodologischen Implikationen eines solchen Programms im Detail zu diskutieren. Dabei sollte hier angesichts der Vielschichtigkeit der Problemlagen, die weithin im Zusammenhang mit dem globalen Wirtschaftsgeschehen gesehen werden, die praktische Weisheit keinesfalls als Allheilmittel präsentiert werden. Doch scheint sie einen wichtigen Beitrag zur Neuausrichtung der wirtschaftswissenschaftlichen Denkmodelle und Paradigmen im Hinblick auf das Gelingen einer freien sowie sozial und ökologisch verträglichen Marktwirtschaft leisten zu können. Insbesondere kann ein solches Unterfangen helfen, ein breiteres und realistischeres Verständnis von menschlichem Verhalten

und wirtschaftlichem Erfolg zu entwickeln als Voraussetzung für den wechselseitigen Wirkzusammenhang von quantitativen Berechnungen und qualitativen Bewertungen, von monetären Zielgrößen und gesellschaftlichen Anliegen.

*Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Auf der Schanz 49
D-85049 Ingolstadt
e-mail: claudius.bachmann@ku.de*